

Armin Wagner

Dudweiler im Ersten Weltkrieg

Offiziell sprach Berlin vom Zustand drohender Kriegsgefahr. Nachdem Russland dann die Rücknahme seiner am 30. Juli 1914 ausgerufenen Generalmobilmachung verweigerte, erklärte ihm das Deutsche Reich am 01. August 1914 den Krieg.

„Als am Nachmittag des 1. August 1914 vor dem Geschäftslokal der Saarbrücker Zeitung ein Plakat den deutschen Kriegseintritt verkündete, brach Jubel aus“.¹

Erst zwei Tage später druckte die Saarbrücker Zeitung den Text der Rede des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg anlässlich der deutschen Mobilmachung ab. Die Überschrift lautete „Der König ruft!“²

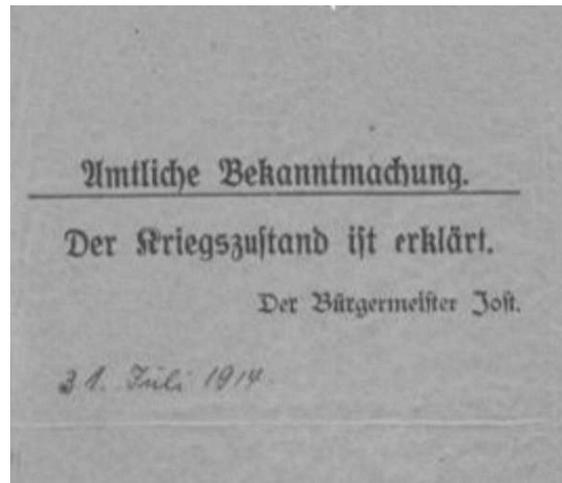


Abb. 2: Bekanntmachung
des Bürgermeisters Jost
vom 31. Juli 1914



Abb. 1: Extrablatt der Dudweiler Zeitung
vermutlich vom 01. August 1914

Umgehend teilte der damalige Dudweiler Bürgermeister Otto Jost (1908 – 1928) per amtlicher Bekanntmachung seiner Gemeinde mit, dass der Kriegszustand erklärt sei. Sogleich hoben die Menschen ihre Sparguthaben bei den Banken ab und horteten Lebensmittel.

„Der Jubel aber, der die Menschen in den ersten Auguststunden mit sich gerissen hatte, verstummte bald. Arbeitslosigkeit, Angst vor Lebensmittelknappheit und Preissteigerung bei gleichzeitiger Lohnkürzung verhinderten, daß der Höhenflug des späten Nachmittags des 1. August die breite Bevölkerung dauerhaft berauschte“.³

¹ Behringer/Clemens, S. 92

² Wilhelm II. war sowohl Kaiser des Deutschen Reiches als auch König von Preußen

³ Gehlen, S. 49

Junge, bereits wehrerfasste Männer waren aufgerufen, in die Kasernen einzurücken.

„6000-7000 Männer wurden aus Dudweiler zum Heeresdienst eingezogen; von diesen sind 536 gefallen“.⁴

Wer in Dudweiler nicht eingezogen wurde, meldete sich freiwillig. Den amtlichen Unterlagen nach handelte es sich um 211 Männer.⁵

Andere wurden für den Landsturm rekrutiert. Der Landsturm bezeichnete im deutschen Militärwesen seit dem 19. Jahrhundert das zur Abwehr eines feindlichen Angriffs aufgestellte „letzte Aufgebot“ aller Wehrpflichtigen (17-42 Jahre), welche weder den Landstreitkräften noch der Marine angehörten. Er wurde beispielsweise zur Bewachung von Brücken und Tunneln eingesetzt.

„Bergleute wurden per Zug zu Armierungsarbeiten in die Metzger Region gebracht“.⁶

Nicht alle männlichen Dudweilerer, die sich freiwillig zum Kriegsdienst melden wollten, hatten damit Erfolg. In einem Schreiben des Lehrers Schlauch vom 17.12.1914 bat dieser um Beurlaubung vom Schuldienst, um sich dem Sanitätsdienst in der Armee zur Verfügung zu stellen. Er war Mitglied der Dudweiler Sanitätskolonne des Roten Kreuzes. Dazu der Beschluss vom 07.01.1915:

„Die Schuldeputation hat Ihnen die nachgesuchte Genehmigung zum freiwilligen Eintritt in den Kriegs-Sanitätsdienst im Interesse des Schuldienstes nicht erteilt“.⁷

Ein ähnliches Begehren wurde ebenfalls abgelehnt. Es handelt sich um den Bergmann Ludwig Harig, 26 Jahre, ausgebildeter Landsturmmann, wohnhaft in der Saarbrücker Straße 173. Harig hatte sich beim Bürgermeisteramt freiwillig gemeldet. Der Antrag auf Eintritt in den Kriegssanitätsdienst wurde am 29.12.1914 vom Bürgermeisteramt an den Kreisverein des Roten Kreuzes in Saarbrücken gerichtet. Harig war in der Dudweiler Sanitätskolonne als freiwilliger Krankenträger tätig gewesen. Der Korpsbezirksdelegierte für die freiwillige Krankenpflege im Bereich des XXI. Armeekorps teilt dem Bürgermeisteramt mit, dass landsturmfähige Bergleute nicht aufgenommen werden könnten, da die Bergverwaltung sie für unentbehrlich erachte.⁸

⁴ Ruppertsberg, S. 98

⁵ Archiv der Gemeinde Dudweiler, Bestand Nr. 265, Akte F.47/4 (Verzeichnis der freiwillig zum Militärdienst eingetretenen Personen)

⁶ Meier, S. 104

⁷ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5)

⁸ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5)

Aufforderung: Wenn Crier am Gestellungstage nicht werden kann, so abreisen, daß Unterkunft im Reichs-Kasern I Crier

Zur Gestellung am 02. Aug., den 02. August 1914, den in Anwesenheit Genossen! Wird,

Vor- | mittags 11 Uhr hier zwecks mit der Unternehmung
nach- | in Angelegenheit des Herrn Ruppertsberg

Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung haben Sie die sich hieraus für Sie etwa ergebenden Rechtsnachteile zu tragen.

Bei Gestellungen zu ärztlichen Untersuchungen wird aufmerksam gemacht, in körperlich sauberen Zustande und in frischer Wäsche zu erscheinen.

Inhaber hat Anspruch auf Militärfahrkarte zur Benutzung von Personenzügen für die Hin- und Rückfahrt.

Bezirkskommando II Crier, Versorgungsabteilung
Zimmer 11

Abb. 3: Aufforderung, sich am 02. August 1914 zur Musterung zu melden.

„Beim Ausbruch des großen Weltkrieges stellten die Schwestern ihr Krankenhaus der Militärverwaltung zur Verfügung und bereits am 26. August 1914 wurden 63 verwundete Krieger hier untergebracht und auf das sorgfältigste gepflegt. Bald jedoch kam ein Befehl des Oberstabsarztes von Saarbrücken, wonach die verwundeten Krieger in das Lazarett in der Hirschbach abtransportiert werden mussten, während im Kloster nur mehr kranke und erholungsbedürftige Soldaten untergebracht werden sollten“.⁹

Auch das Jägersfreuder Schulhaus, die heutige Mozartschule, wurde in Teilen zum Lazarett umgebaut und genutzt.



Abb. 4: Die Mozartschule in Jägersfreude
Postkarte von 1915 oder 1916

Der Erste Weltkrieg brachte auch die erste Erfahrung mit der Bombardierung durch Flugzeuge.

„Völlig überrascht wurde die Saarbrücker Bevölkerung vom ersten Fliegerangriff am 9. August 1915“.¹⁰

Von systematischen und großflächigen Bombardements wie im 2. Weltkrieg kann jedoch keine Rede sein. Dennoch wurden die Angriffe aufgrund der anfänglichen Wehrlosigkeit des Militärs und der Bevölkerung als sehr bedrohlich empfunden. Sie galten in erster Linie der Stahl-, Chemie- oder Sprengstoffproduktion sowie Bergbau- und Eisenbahninfrastruktur.¹¹ Es kam auch zu zivilen Opfern und Beschädigungen.

„Die häufigen Alarme und Angriffe, die zur meist überstürzten Flucht in die Luftschutzräume zwangen, vermittelten der Zivilbevölkerung einen Eindruck vom Schrecken des modernen Krieges“.¹²

Der Fliegerangriff am 09. August 1915 war auch in Jägersfreude wahrgenommen worden.

„Gegen 11 Uhr vormittags gabs plötzlich Bewegung im Ort. Alles eilte auf die Straße und sah zu, wie 9 Flieger in silberglänzenden Maschinen von Südwesten kommend unsern Ort überflogen und plötzlich im Winkel abbrechend auf Saarbrücken zuflogen. (...) An der Schützenstraße, auf dem Bahnhofe, am Rathause, in der Cecilienstr. und auf dem Neumarkte wurden Bomben abgeworfen“.¹³

⁹ Rausch, S. 107

¹⁰ Behringer/Clemens, S. 93

¹¹ http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/_Rainbow/documents/einzelne; Zugriff am 11.09.14

¹² Schwarz, S. 73

¹³ Chronik der evangelischen Schule Saarbrücken 7 - Jägersfreude in dem Weltkriege 1914–1918, S. 22 f

Zu Beginn des Krieges gab es noch keine adäquaten Abwehreinrichtungen gegen feindliche Flieger. Es wurden Luftschutzmaßnahmen und Verdunkelungen erwogen. In der oben erwähnten Schulchronik sind Schutzmaßnahmen bei Fliegerangriffen beschrieben: Schutzräume, Fesselballons, Sirenen.

„Rings um die Stadt¹⁴ standen verteilt 36 Abwehrgeschütze und Scheinwerfer“.¹⁵

Bei nächtlichen Flugmanövern konnten die Maschinen mit riesigen Scheinwerfern für die Abwehr angeleuchtet werden, oder es wurde versucht, den Piloten zu blenden. Bernhard Clauß aus Herrensohr berichtet, dass sein Vater, Hermann Clauß, zu einer Scheinwerfergruppe gehörte, die am damaligen Dudweiler Ortsrand oberhalb der Kurzen Rödern stationiert war. Von seinem Vater erfuhr Bernhard Clauß, dass das Licht der riesigen Leuchten durch Kohlebogenlampen erzeugt wurde und dass Batterien die Energie hierfür lieferten, die zuvor mit Dieselgeneratoren aufgeladen worden waren.

Hermann Clauß wurde 1897 in Magdeburg geboren. Die Schreinerlehre brach er ab, um sich 1914 freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Nach Verwundung als Infanterist wurde er einer Scheinwerfereinheit zugeteilt und ins Saargebiet versetzt.

Durch seinen Dienst in der Scheinwerfereinheit bei Dudweiler lernte er den Soldaten Fritz Steinke aus Herrensohr kennen. Dadurch ergab sich die Bekanntschaft mit der Schwägerin von Steinke, Katharina Damm, ebenfalls aus Herrensohr. 1918 heirateten Hermann Clauß und Katharina Damm. Getraut wurden sie von Pfarrer Dietrich in der katholischen Holzkirche zu Herrensohr. Dass Hermann Clauß evangelisch und Katharina Damm katholisch waren, stellte für Pfarrer Dietrich kein Problem dar. Sohn Bernhard berichtet, dass der Pfarrer lediglich gesagt habe, ein guter Protestant sei ihm lieber als ein schlechter Katholik.



Abb. 5: Hermann Clauß (re.), Fritz Steinke (Vordergrund) (Personen lt. Aufschrift der Rückseite), August 1917

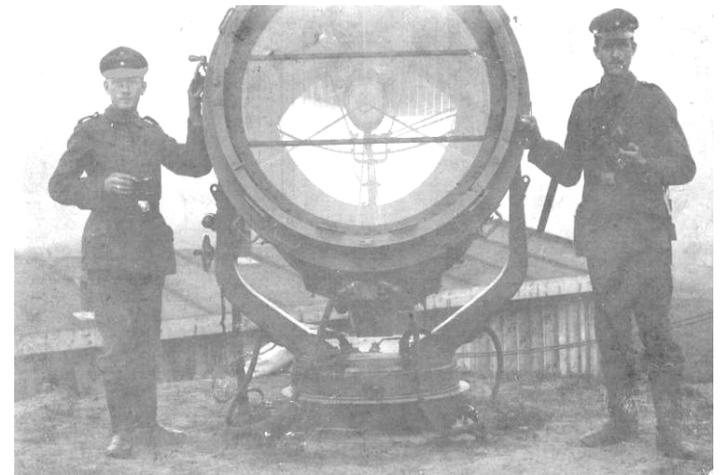


Abb. 6: Hermann Clauß (lks.), 1917

¹⁴ Gemeint ist Saarbrücken

¹⁵ Ebd., S. 23



Abb. 7: August Thäder, Gefreiter, 1917



Abb. 8: August Thäder, 1917

Dudweiler Bürger taten auch Dienst als Besatzung eines Kriegsflugzeugs. August Thäder, geboren am 19. September 1897 in Herrensohr, war Copilot von Ludwig Pflüger. Als Copilot saß er hinter dem Piloten und hatte die Aufgabe, Aufklärungsfotos zu schießen oder auch Bomben, die er an Handgriffen aus dem Flugzeugrumpf heben musste, abzuwerfen.

„Bombenwerfen (...) war den meisten Piloten lästig, da die mit Munition vollgeladenen Maschinen zu sehr an Fluggeschwindigkeit verloren. Außerdem galt das wüste Bombenschmeißen als wenig attraktive und wirkungsvolle Aufgabe; man überließ es lieber den Zeppelinern.“¹⁶

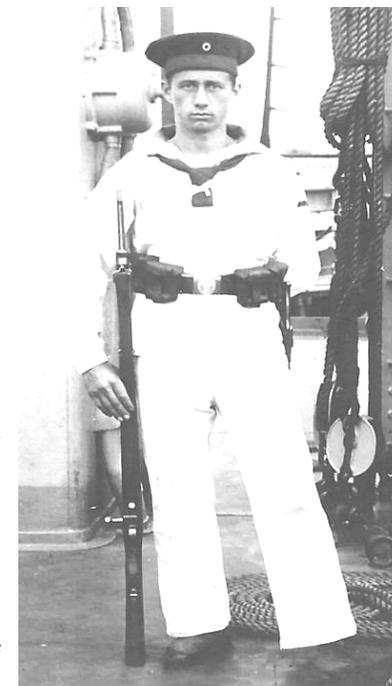


Abb. 9: Fritz Dürkop als Matrose, 1914

Beliebter waren die reinen Beobachtungs- und Aufklärungsflüge.

Thäder und sein Pilot kehrten am 03. Oktober 1918 nicht vom Einsatz zurück. Sie wurden vermutlich bei Cièrges (Département Aisne/Frankreich) abgeschossen. August Thäder wurde in einem Massengrab auf dem deutschen Soldatenfriedhof Consenvoye in der Nähe von Verdun beigesetzt.

Dudweiler Männer dienten in allen Militärbereichen. Fritz Dürkop (1892–1915) fuhr als Matrose auf einem Torpedoboot der Kaiserlichen Marine. Dieses Schiff wurde auf Feindfahrt 1915 im Ärmelkanal versenkt.

¹⁶ Werth, S. 197

„Im Ersten Weltkrieg waren auf den Gruben an der Saar viele Frauen beschäftigt, da über 60 Prozent der Bergleute und Übertagearbeiter an den Fronten standen“. [...] „Bedingt durch den großen Mangel an Arbeitskräften in allen Industrien lockerte der Reichskanzler schon 1914 die Bestimmungen, die den Einsatz von Jugendlichen und weiblichen Arbeitskräften vorher eingeschränkt hatten“.¹⁷

Das „Vaterländische Hilfsdienstgesetz“ vom Dezember 1916 zielte auf eine Militarisierung der gesamten Gesellschaft. Alle Männer zwischen 17 und 60 Jahren waren zur Arbeit verpflichtet.¹⁸ In der Folge dieses Gesetzes wurden noch mehr Frauen in Bereichen eingesetzt, die zuvor Männern vorbehalten waren. In Dudweiler war die Situation nicht anders. Frauen leisteten Männerarbeit. 80% der wehrfähigen männlichen Bevölkerung wurden zum Kriegsdienst herangezogen. Wenige Männer verblieben vor Ort, um die Arbeit der Frauen zu koordinieren. Eine Gruppe von Bergfrauen vereinigte sich zu einem Foto und titulierte sich als „Männerersatz“. Leider ist der Entstehungsort der Fotografie nicht bekannt.

Dudweiler Unternehmen griffen auch auf die Arbeitskräfte aus den besetzten Gebieten zurück. Allerdings musste zuvor dargelegt werden, dass in Deutschland keine geeigneten Arbeitskräfte angeworben werden konnten. Diese Prüfung erfolgte gemeinsam mit dem Gewerbeaufsichtsamt. So wurden beispielsweise der Firma Dudweiler-Eisenbau-Anstalt GmbH auf Antrag vom Mai 1915 folgende Arbeitskräfte für die Dauer des Krieges zugeteilt:

„(...) 18 russisch polnische Arbeiter, und zwar 15 Schlosser und 3 Schmiede. (...) Die Firma ist ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie verpflichtet ist, den russisch polnischen Arbeitern angemessene Löhne nach Maßgabe ihrer Leistungen zu zahlen“.¹⁹



Abb. 10: „Männerersatz“ im Kriegsjahr 1917

¹⁷ Ruth, S. 180 f

¹⁸ Vgl. Janz, S. 268

¹⁹ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 247 (Beschäftigung von Kriegsgefangenen und von Arbeitern aus Russisch-Polen)

Die Genehmigung erteilte der Trierer Regierungspräsident. Der Arbeitgeber seinerseits hatte die Ortspolizeibehörde von der Ankunft der Arbeiter zu unterrichten.

Der jährliche Festakt anlässlich des Kaisergeburtstags am 27. Januar 1915 wurde auch während des Krieges begangen. Hierzu gab Bürgermeister Jost folgende Anweisungen:

„Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät unsres Kaisers findet am Mittwoch den 27. ds. Mts. nach dem Gottesdienst Parade der hiesigen Garnison mit anschließender Platzmusik der Bergkapelle auf dem hiesigen Marktplatz statt“.²⁰

Der Vorsitzende des Kriegervereins Dudweiler, Rektor Knorz, wurde beauftragt, die Organisation für die teilnehmenden Gruppen und Vereine zu übernehmen. In der Nebenakte befindet sich die Zeichnung aus Abb. 11, welche die Aufstellung der Teilnehmer auf dem Marktplatz darstellt. Ob die Zeichnung von Bürgermeister Jost, Rektor Knorz oder jemand anderem angefertigt wurde, ist nicht bekannt. Aus der schematischen Darstellung gehen die Positionen von Krieger- und Militärvereinen, Turnvereinen und Feuerwehr hervor.

Die Versorgungslage von Heer und Bevölkerung wurde im Herbst 1914 zu einem Problem, das rasch immer größere Ausmaße annahm.

„Bei allen Vorbereitungen auf einen eventuellen Krieg hatte die Reichsregierung vor 1914 im Gegensatz zum Dritten Reich keinerlei Vorbereitungen für die Zivilbevölkerung getroffen“.²¹

Man ging von einem schnellen Sieg aus.

Aber auch für die Armee war denkbar schlecht vorgesorgt worden. Es fehlte nicht nur an Munition und Waffen, sondern auch an Winterbekleidung für die Soldaten. Im Januar 1915 wurde die „Reichs-Wollwoche“ ausgerufen. An ein Fortdauern des Krieges über den Winter hinaus war zuvor nicht gedacht worden.²² So genannte Liebesgaben wurden auch aus Dudweiler und Nachbargemeinden per Lastkraftwagen an die Westfront bei Verdun gebracht, wo Bürger der genannten Gemeinden stationiert waren.²³ Schulmädchen fertigten Wollstrümpfe und -handschuhe an (oft auch während des Handarbeitsunterrichts), die Jungen

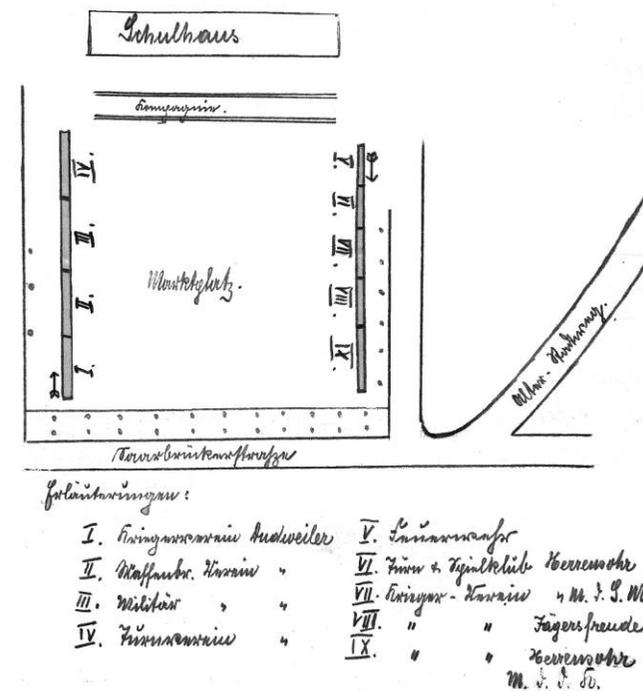


Abb. 11: Zeichnung des Planstabs Gemeinde Dudweiler, 1914

²⁰ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5), Schreiben v. 21.01.1915

²¹ Arend, S. 96

²² Vgl. Werth, S. 46

²³ Vgl. Herrmann, W., S. 30

sammelten Rauchwaren. Die Sachen wurden zu den Liebesgabenautos gebracht, häufig noch mit Briefchen versehen. Oft wurden die Sendungen durch die beschenkten Soldaten per Feldpost beantwortet.²⁴ Gravierend war auch der Mangel an Schulräumen, da Platz für Lebensmittelbevorratung und gesammelte Dinge wie Gummi, Korken, Konservendosen, Gold(geld) benötigt wurde. Diese Gegenstände wurden zum Teil durch Lehrer gesammelt, die Hausbesuche bei den Eltern ihrer Schüler machten.²⁵

In der Chronik der evangelischen Schule Jägersfreude - St. Johann heißt es:

„Auch der Helden draußen im Felde wurde gedacht und viele Liebespäckchen wurden in der Schule zusammengebracht und ins Feld geschickt. Auch unserm Herrn Kaplan Feldges, jetzt Pfarrer in Limbach der auf dem russischen Kriegsschauplatze stand, schickte die Oberklasse eine große Kiste enthaltend einen ganzen Schinken, 2 Pfund Schokolade, zwei Kuchen, Wurst, ein paar Strümpfe und einen schwarzen Schal. All diese Herrlichkeiten sind aber nicht in die richtigen Hände gekommen, wie uns der Herr später mitteilte. Weihnachten hatte die Oberklasse eine besondere Freude. Die Stadt lud nämlich die Oberklasse zum Liebesgabenpäckchenmachen in die Cecilienschule. Hier im Turnsalle [sic] standen ganze Berge Lebkuchen, Schokolade, Würste, Strümpfe und Handschuhe. Jedes Kind schrieb nun an einen Kriegsmann ein kurzes Weihnachtsbriefchen, legte diesen in eine Schachtel, die Adresse darauf und fort ging's Weihnachtspaket ins Feld und hat dort gewiß Freude bereitet wie dies verschiedenen Dankschreiben nach Weihnachten bezeugten.“²⁶

Aufgrund des Rohstoffmangels war die (Rüstungs-)Industrie auf Materialsammlungen angewiesen, die teils freiwillig erfolgten, aber teils auch angeordnet wurden. Besonders begehrt war das Zinn der Orgelpfeifen. Per Erlass vom 10. Januar 1917 wurden die Kommunen beauftragt, Orgelpfeifen abzuliefern. In der Folge kam es zu einem Mangel an Orgelbauern, denn nur sie waren in der Lage, die Pfeifen fachgerecht auszubauen. Bürgermeister Jost schrieb im November 1917 in seinen Sammelbericht, dass bis zum Oktober jenes Jahres rund 280 kg Orgelpfeifenmaterial gesammelt worden sei. Da es sich um freiwillige Materialabgaben gehandelt hatte, machte er eine Entschädigung von etwas mehr als 840 Reichsmark geltend.²⁷

Die Bevölkerung war aufgerufen, andere Edelmetalle wie Kupfer und Kupferlegierungen bei den Sammelstellen abzugeben. In einem Mitteilungsblatt der Reichsregierung wurde eine Frist für die Abgabe von Edelmetallen gegen Entschädigung bis zum 30. September 1917 gesetzt, danach sollte enteignet werden. Dort heißt es in patriotischem Ton, dass sich am Vaterlande versündige und die Front schwäche, wer solche Gegenstände für sich behalte. In den Dudweiler Archivunterlagen befindet sich eine Liste derjenigen Dudweiler Bürger, die Edelmetalle ablieferten, zusammen mit den jeweiligen Sammelmengen. Abschließend bestätigte Bürgermeister Jost am 03. Juni 1918 eine Gesamtmenge von knapp 210 kg. Die entsprechenden Entschädigungszahlungen summierten sich auf rund 1156 Reichsmark.²⁸

²⁴ Vgl. Herrmann, W., S.30

²⁵ Vgl. ebd

²⁶ Kapitel „Jägersfreude in dem Weltkriege 1914–1918“, Verfasser und Datum unbekannt, S. 16. Transkription aus der Sütterlinschrift von Gerhard Wahl

²⁷ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 142 (Verzeichnis der zu Kriegszwecken abgelieferten Gegenstände aus Kupfer u. Kupferlegierungen)

²⁸ Ebd

Die Gemeinden waren aufgerufen, Gold zur Kriegsfinanzierung bereitzustellen. Der Königliche Landrat zu Saarbrücken forderte den Dudweiler Bürgermeister Jost am 12.12.1914 auf, die eingesammelten Goldbestände bis zum 18. des Monats zu melden. Am 08.12.1914 wurde der Bestand des Sammelgoldes auf 16.400 Reichsmark taxiert.²⁹

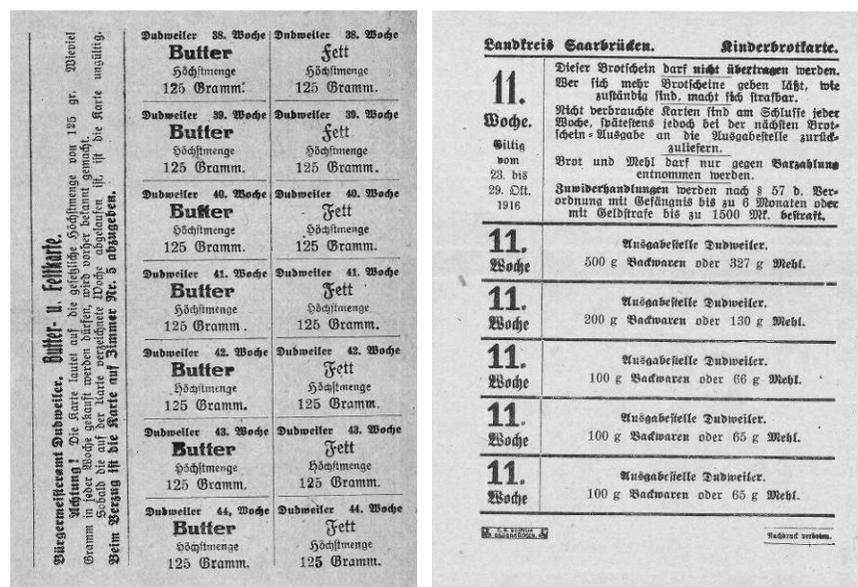


Abb. 12: Lebensmittelkarten für die Dudweiler Bevölkerung, 1916

Das Handelsembargo und die Seeblockade, federführend durch die Engländer organisiert, sowie ausbleibende Agrarimporte aus Russland machten die Ernährungslage immer besorgniserregender.

„Die Lebensmittel wurden immer knapper und bald gab es nichts mehr ohne Karten. (...) Was blieb den Frauen übrig, als die Bauerndörfer aufzusuchen und zu hamstern“.³⁰

In den Schulen erhielten die Kinder vom Herbst 1916 bis 1919 kleine Mahlzeiten.

„Im Sommer 1917 betrug der Kalorienwert der zugeteilten Lebensmittel für die Bevölkerung nur noch 1000 pro Tag und Person. (...) Der ‚General Hunger‘ forderte in dieser Zeit viele Tote“.³¹

Der Winter wurde noch härter. In die Geschichte ging er als „Steckrübenwinter“ ein.

Der Vorsitzende des Saarbrücker Kreisausschusses schrieb am 21.11.1914 an den Bürgermeister:

„Der Kreis beschafft Lebensmittel für die Gemeinden. Fleisch, Mehl, Reis, Kartoffeln, Klippfische, Salz. Der Preisanstieg konnte dadurch gemildert werden“.³²

²⁹ Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5)

³⁰ Meier, S. 105

³¹ Arend, S. 96

³² Archiv der Gemeinde Dudweiler: Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5)

Bemängelt wurde die Nachlässigkeit der Bürgermeistereien, die erst tätig wurden, als der Preisanstieg rasant an Fahrt gewann. Die Waren wurden sowohl an Händler als auch an Privathaushalte verkauft, Lebensmittelberechtigungsscheine wurden eingeführt. Vor den Lebensmittelgeschäften kam es zu Warteschlangen. Der Begriff „Lebensmittelpolnaise“ wurde hierfür geprägt.

1914 gab die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin das „Ernährungsmerkblatt“ zur Verteilung und Beachtung an die Kommunalverwaltungen aus. Danach erfolgte die Ausgabe an Privathaushalte, Kliniken, Ärzte und andere Körperschaften. Das Merkblatt lieferte Tipps zu Nahrungsmitteln und deren Zubereitung. Zusätzlich wurde dort der Ratgeber „Ernährung in der Kriegszeit“ vorgestellt. Für 24 Pfg. konnte auch „Das kleine Kriegskochbuch“ von Hedwig Hehl, Berlin, bestellt werden.

Es gab sogar Anweisungen an die Bäckereien und Haushalte, in denen Brot gebacken wurde, welches Mehl zu verwenden sei. Das Weizenmehl war mit Kartoffelmehl zu vermischen. Teigproben mussten dem Untersuchungsamt Saarbrücken zur Kontrolle überlassen werden.

In einem Schreiben des Bürgermeisters Jost vom 21. Januar 1915 an den Saarbrücker Landrat heißt es:

Am den Herrn Landrat zu Saarbrücken

*Für wichtigste Anweisungen der Lebensmittelverwaltung an die Bäckerei
im vorstehenden Merkblatt ist, dass es notwendig ist, dass die Bäckerei
nicht nur auf den Weizenmehl, sondern auch auf das Kartoffelmehl achten,
weil es auf dem Weizenmehl die besten Brote, besonders
weil. Von der Gemeinde ist ein bedeutender Vorrat an Kartoffelmehl
bestellt, welches direkt an die Verbraucher abgegeben werden soll.
Die Bäckereien wurden gleichfalls signifikant revidiert und
allenthalben auf die Verwendung von Kartoffelmehl hingewirkt.
Von den hiesigen Bäckern wird es als eine Härte empfunden,
dass in mehreren Bezirken, insbesondere in Sulzbach, anscheinend
nicht streng revidiert und die Bestimmungen nicht beachtet werden.
So wurde der dort wohnhafte Bäcker (...), der im hiesigen
Bezirk Brot verkauft, bereits dreimal wegen Fehlen des
Herstellungsdatums, 2 mal zu leicht und 3. mal weil allem
Anschein nach noch Weizenmehl verwendet war, zur Anzeige
gebracht.*

Abb. 13: Auszug aus dem Schreiben des Bürgermeisters Jost an den Saarbrücker Landrat, 21.01.1915

„(...) ist darauf hingewirkt worden, daß sämtliches Brot nur mit Kartoffelmehl gebacken, und auch von den Haushaltungen, die selbst backen, verwendet wird. Von der Gemeinde ist ein bedeutender Vorrat an Kartoffelmehl bestellt, welches direkt an die Verbraucher abgegeben werden soll. (...) Die Hausbäckereien wurden gleichfalls signifikant revidiert und allenthalben auf die Verwendung von Kartoffelmehl hingewirkt. Von den hiesigen Bäckern wird es als eine Härte empfunden, daß in mehreren Bezirken, insbesondere in Sulzbach, anscheinend nicht streng revidiert und die Bestimmungen nicht beachtet werden. So wurde der dort wohnhafte Bäcker (...), der im hiesigen Bezirke Brot verkauft, bereits dreimal wegen Fehlen des Herstellungsdatums, 2 mal zu leicht und 3. mal weil allem Anschein nach noch Weizenmehl verwendet war, zur Anzeige gebracht“.³³

³³ Stadtarchiv Dudweiler: Nebenakte 82 (Krieg 1914 V. Band)

Unter den Dudweiler Bäckern sollte ein Sachverständiger benannt werden, um die Kontrollen durchzuführen. Es erwies sich jedoch keiner als unparteiisch genug, so dass im Schreiben gebeten wird, jemanden aus einem anderen Bezirk zu benennen.

Zu welchen Auswüchsen die Nahrungsmittelknappheit führte, verdeutlichen folgende Meldungen aus der Saarbrücker Zeitung:

„Dudweiler, 6. Januar. Einbruchdiebstahl. In der letzten Nacht wurde auf der hiesigen Station ein Waggon, der Mehl enthielt, erbrochen und zwei Zentner Mehl gestohlen. Man hofft, dem Täter, der mit der Oertlichkeit vertraut gewesen sein muß, auf der Spur zu sein“. (8. Januar 1918)

„Dudweiler, 12. Februar. Verscheuchte Einbrecher. Diebe waren in der Nacht von Samstag auf Sonntag in das Kartoffellager der Gemeinde in der hiesigen St. Ingberterstraße eingedrungen und hatten bereits eine Anzahl Säcke gefüllt. Wie sie noch bei ihrer lichtscheuen Arbeit beschäftigt waren, wurden sie von einem Anwohner überrascht. Dieser wurde niedergeschlagen, doch suchten die Täter hierauf das Weite. Ihre Beute mussten sie im Stiche lassen“. (14. Februar 1918)

„Dudweiler, 11. Mai. Einbruchdiebstahl. Dem Bergmann Johann E. (...) wurden in einer der letzten Nächte, nachdem zuerst der Stall gewaltsam erbrochen worden war, zwei Schweine im Werte von etwa 400 Mark abgeschlachtet und entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur“. (13. Mai 1918)

„Der Winter 1916/17 war der kälteste seit Menschengedenken; niedrige Temperaturen bestimmten das Wetter bis zum Mai“.³⁴

Die Lebensmittellieferungen aus der Pfalz und Lothringen blieben aus.³⁵ Sogar in den Gemeinden der Kohlereviere selbst führte der Verbrauch großer Mengen Kohle in der Rüstungsindustrie bald zu einem Mangel an diesem wertvollen Brennmaterial. Für die Schule wurden ‚Kälteferien‘ verhängt. Die Schulkinder kamen lediglich zur Schule, um ihre Hausaufgaben vorzuzeigen und neue zu bekommen.³⁶

Aufgrund der Grenznähe zu Frankreich wurde die Saarregion zum Aufmarschgebiet. Auch in Dudweiler kam es zu Einquartierungen von Soldaten. Hierzu schrieb Bürgermeister Jost an den Saarbrücker Kreisschulinspektor Marx:

Dudweiler, den 21. I. 15.

1) An den Herrn Kreisschulinspektor Marx
Saarbrücken.

Die Gemeinde Dudweiler hat für die Dauer
des Krieges 2. Weltkrieges, respektive
die Mehlzufuhr werden in der Gegend
und den Angehörigen, die die Gegend
gebracht. Ich bin ein Bekannter der
ein Jahr und ist bei dem Gemeindevorstand,
die Ration für die Gegend zur
auf zu bringen. Ich habe das auf
der Militärbefehl, die die Gegend
der Ration für die Gegend zur
5. Unteroffizier und die Mehl
werden sollen. Ich habe das auf
für die Gegend der Gegend
auf in die Gegend mit dem
Krieg in die Gegend - Saarbrücken,
auf die Gegend, die Gegend.

Abb. 14: Brief des Bürgermeisters Jost vom 21.01.1915

³⁴ Behringer/Clemens, S. 93
³⁵ Behringer/Clemens, S. 93
³⁶ Vgl. Chronik der evangelischen Schule, S. 19

„Dudweiler, den 21. 1.15
An den Herrn Kreisschulinspektor Marx

Saarbrücken

Die Gemeinde Dudweiler hat für die Dauer der Kriegszeit 2 Rekrutendepots erhalten. Die Mannschaften werden in den Schlafhäusern und dem Vergnügunglokal der Grube untergebracht. Gestern zog ein Rekrutendepot hier ein und hat es sich hierbei herausgestellt, daß die Räumlichkeiten der Grube zur Unterbringung nicht ausreichten. Ich habe daher auf Antrag der Militärbehörde dieser das Schulhaus in der Rehbachstraße zur Verfügung gestellt, wo 6 Unteroffiziere und 100 Mann untergebracht werden sollen. Die beiden dort noch vorhandenen Schulklassen der Lehrer Otto [durchgestrichen, Anm. d. A.] Hoos und Jenewein habe ich im Einvernehmen mit Herrn Rektor Knorz im neuen Schulhaus – Saarbrückerstr., wo noch Säle frei waren, untergebracht.

z. d. Akten. Krieg
Jost“



Abb. 15: Karl Aulenbach (vordere Reihe, lks.)
als Kriegsgefangener in Frankreich
im Departement Bouches-du-Rhône oder in Marseille

Die Einquartierung von Soldaten wird auch durch den Zeitzeugen Julius Vogt bestätigt:

„Im Januar 1915 wurde Dudweiler Garnison. In den nun von Verwundeten leeren Schlafhäusern, im Rehbachschulhaus und in der Festhalle am Gegenortschacht kam ein Ersatzbataillon der 17er und eins der 60er.“³⁷

Das Kriegsende im November 1918 begrüßten die Dudweilerer zwar sehr erschöpft und ausgelaugt, aber dennoch nicht ohne Freude. Man sehnte sich nach Normalität. Umgehend wurde begonnen, die politische Gemeindeverwaltung zu organisieren. Zunächst kam es zu einem Linksruck.

„Es wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet (...). Am Rathaus wehte nun die rote Fahne.“³⁸

„Die Besetzung des Dorfes durch französische Truppen machte dieser eigenmächtigen Herrschaft ein Ende.“³⁹

³⁷ Meier, S. 105

³⁸ Meier, S. 107 f

³⁹ Ruppertsberg, S. 100

Sehnlich wurden die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten erwartet. Nach den Worten der Dudweiler Bürgerin Hilde Pitz war es ihr Vater, Karl Aulenbacher (1884–1955), Bergmann, der als letzter Dudweiler Kriegsgefangener zurückkehrte. Er wurde 1920 von einem Empfangskomitee bestehend aus Vereinskameraden des Turnvereins ATV und vielleicht auch Gemeindevertretern am Marktplatz begrüßt. Aulenbacher war 1914 eingezogen worden und geriet 1915 als Infanterist in französische Gefangenschaft. Er verbrachte diese Zeit in Lagern bei Chateauroux (Departement Bouches-du-Rhône) und bei Marseille. Erst nach seiner Rückkehr konnte er den 1914 geborenen Sohn in die Arme schließen.

Zum Schluss sei noch ein Dokument aus der Zeit des Kriegsbeginns erwähnt. Ein auf den 08. August 1914 datiertes, handschriftliches „*Kindergebet*“ des Dudweiler Lehrers Ludwig Brückner verdeutlicht, wie weit der Ausnahmezustand des Krieges in den Alltag hineinspielte. Zu jener Zeit war Brückner Lehrer an der evangelischen Volksschule in Dudweiler. Ob er das Kindergebet von seinen Schülern im Unterricht aufsagen ließ, ist nicht bekannt. Auffallend ist das für August 1914 untypische Fehlen jeglicher Kriegsbegeisterung.

„Kindergebet:

*Lieber Gott hör unser fleh`n:
Laß uns nicht verloren geh`n!
Halte deine starke Hand
über unser Vaterland.
Schütz` den Kaiser und das Heer,
unsre Flotte auf dem Meer!
Tröste, die daheim in Sorgen
bang` erwarten jeden Morgen!
Mach` ein Ende bald dem Krieg,
schenk` den deutschen Waffen Sieg!
Gib, daß, wenn der Krieg ist aus,
unser Vater kehrt nach Haus!“⁴⁰*

⁴⁰ Nachlass Ludwig Brückner, Transkription von Helmut Sauer

LITERATURVERZEICHNIS

- AREND, WERNER (1994): Kriegsgefangenschaft in Dudweiler, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 3, Dudweiler
- BEHRINGER, Wolfgang / CLEMENS: Gabriele (2009): Geschichte des Saarlandes; München
- GEHLEN, Rita (1993): Ein einzig Volk von Brüdern? Das ‚Augusterlebnis‘ der Menschen an der Saar; in: Als der Krieg über uns gekommen war... Die Saarregion und der Erste Weltkrieg
Katalog zur Ausstellung des Regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloß, Saarbrücken
- CHRONIK der evangelischen Schule Saarbrücken 7: Transkription von Gerhard Wahl
- HERRMANN, Peter: Chronik der Kath. Mädchenschule von 1900-1963
- HERRMANN, Walter: Chronik der katholischen Volksschule zu Dudweiler, 1900 bis 1927, fortgeführt von dessen Nachfolgern im Rektorenamt als Schulchronik der Katholischen Mädchenschule Dudweiler von 1900 - 1963, Maschinenschrift (Kopie in der Sammlung der Dudweiler Geschichtswerkstatt)
- JANZ, Oliver (2013): 14 – Der Große Krieg, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1395, Bonn
- LABOURIE, Eva (1993): Frauenleben – Frauen leben, Zur Geschichte und Gegenwart weiblicher Lebenswelten im Saarraum (17.-20. Jahrhundert), Saarland - Bibliothek Bd. 6, St. Ingbert
- LANDESHAUPTSTADT SAARBRÜCKEN (1977): Dudweiler 977-1977
- MEIER, Friedrich A. (Hrsg.) (2005), Julius Vogt's Dudweiler Ortsgeschichte(n), 1. Sonderband der Dudweiler Geschichtswerkstatt
- RAUSCH, Josef (1928): Geschichte der kath. Pfarrei Dudweiler; Saarbrücken
- RUPPERSBERG, A. (1923): Geschichte der Gemeinde und Bürgermeisterei Dudweiler
- RUTH, Karl Heinz (1991): Frauen unter Tage: Vor 200 Jahren keine Seltenheit; in: Saarbrücker Bergmannskalender
- SCHWARZ, Hans (1993): Krieg und Heimatfront – Zu den Auswirkungen des Luftkrieges auf den Großraum Saarbrücken; in: Als der Krieg über uns gekommen war..., Die Saarregion und der Erste Weltkrieg, Katalog zur Ausstellung des Regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloss, Saarbrücken
- STADTWERKE SAARBRÜCKEN AG (1982): 125 Jahre Gas für Saarbrücken
- WERTH, German (1989): Verdun - Die Schlacht und der Mythos, Augsburg
- WITTENBROCK, Rolf (Hrsg.) (1999): Geschichte der Stadt Saarbrücken Bd. 2, Saarbrücken
(Bibliothek Dudweiler, S. 131 ff.), 50 Jahre Dudweiler neue Kirche 1882 – 1932, darin Pfarrer Friedrich Schmidt, Erinnerungen aus meinem Arbeitsleben in den letzten 25 Jahren 1907-1932

ABBILDUNGEN

- Abb. 1,2 : Privatarchiv Wolfgang Pitz
- Abb. 3: Privatarchiv Friedrich Meier
- Abb. 4: Privatarchiv Gustav Paulus
- Abb. 5,6: Privatarchiv Bernhard Clauß
- Abb. 7,8: Privatarchiv Erich Schmidt
- Abb. 9: Privatarchiv Karl Dürkop
- Abb. 10: Privatarchiv Gerd Schneider
- Abb. 11, 13: Archiv der Gemeinde Dudweiler, Bestand Nr. 82 (Krieg 1914, Bd. 5)
- Abb. 12: Landesarchiv des Saarlandes, Signatur LASB Archslg. HV R37
- Abb. 14: Stadtarchiv Dudweiler, Nebenakte 82 (Krieg 1914, Bd. 5)
- Abb. 15: Privatarchiv Hilde Pitz